

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1883**

5.12.1883 (No. 145)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939836](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939836)

# Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg  
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Pittmann.

Nr. 145.

Oldenburg, Mittwoch, den 5. Dezember.

1883.

## Advent.

Die Kirchenglocken haben von neuem die festliche Zeit des Kirchenjahres eingeläutet: Es ist Advent. Nun kann Weihnachten nicht mehr lange auf sich warten lassen, denken selbst die Kinder, die von der Zeitrechnung noch wenig oder gar keinen Begriff haben!

Es ist eine Zeit des Bangens und Wartens und wenn sie auch sonst ungläubig sind und voll skeptischer Zweifel, jetzt scheint ihnen doch die Existenz des Weihnachtsmannes wieder manche Gründe für sich zu haben.

Da giebt es zu dieser Zeit noch überirdische Wesen, von denen man sich sonst das ganze Jahr nichts träumen läßt. Da wandelt Knecht Ruprecht umher, mit dem struppigen Bart, der großen Pelzmütze und der furchtbaren Ruthe. Er fragt nach, ob Hänschen auch hübsch artig ist, denn sonst wird ihm das Christkind nichts zu Weihnachten bringen. Und wo ein Mädchen im Hause ist, da erscheint Frau Holle mit ihren Heimgen und stellt dieselben Fragen. Es sind in der That gar hohe Herrschaften, die in der Zeit vor Weihnachten ihren Umzug halten. Denn unter dem Knecht Ruprecht verbirgt sich kein Geringerer, als der oberste Gott unserer Ahnen, Wotan, welcher den Beinamen Hruodperacht, der Ruhmglanzende, führte. Und Frau Holle ist Frau Holda, seine schöne Gemahlin.

Giebt es etwas Nüchterneres, als daß unsere alten Götter gerade zu einem solchen Dienste sich haben herbeilassen müssen, etwas, das mehr für die Gemüthsstiefe des deutschen Volkes spräche? Ueberall, wo sonst das Christenthum Eingang gefunden, spuken die alten Götter als böse Dämonen weiter. Der Deutsche läßt sich nun einmal eine eingewurzelte Liebe nicht aus dem Herzen reißen! Mußte er auch jenen Göttern abschwören, er wollte sie doch nicht hassen. Und so sind aus ihnen, die einst die Welt beherrschten, die fröhlichen und demüthigen Voten geworden, welche den herannahenden Christus verkünden. Glauben die Männer nicht mehr an ihre Wirklichkeit, so sollen sie doch in der Phantasie der Kinder fortleben und damit in der Poesie überhaupt. Und so mag denn jeder den Knecht Ruprecht, wenn er ihn einmal zu sehen bekommt, mit Ehrfurcht grüßen, wie einen Fürsten, der incognito reist.

Ohne Frage ist die Adventszeit die erwartungsvollste im ganzen Jahre. Für Viele freilich nicht gerade in angenehmer Weise; sie stehen und harren der Käufer, die da kommen sollen. Wünschen wir ihnen, daß sie sich so zahlreich, wie möglich, einstellen. Da hat es freilich die junge Welt besser, die aus den Erfahrungen früherer Jahre weiß, daß das Christkind niemals ausbleibt, und im Stillen der Ueberzeugung ist, daß Mama und Papa schon dafür sorgen werden, daß es die richtige Thür zu finden weiß.

Freilich ist es so nicht in allen Häusern. Der Etat

zeigt zwar einen Ueberschuß, aber der Etat manches Hausvaters leidet trotzdem unter einem Defizit. Armuth und Unglück kommen nun einmal nicht aus den schweren Tagen heraus, mag die Zeit noch so festlich werden. Kummer steht auf dem Antlitz der Mutter und Sorge in den Zügen des Vaters. Ach! die Kinder sind weit klüger, als man glaubt — und wenn sie selbst in der Schule noch nicht lesen gelernt haben, diese Schriftzeichen verstehen sie doch.

Da wird's auch ihnen bange, ob das Christkind diesmal etwas bringen wird. „Mutter, bald ist's Weihnachten,“ fragt das kleine Gretchen, „Nachbars Mariechen wünscht sich eine große Puppe und ihre Mama hat versprochen, daß sie es dem Christkinde sagen wolle. Sag's ihm auch, ich möchte auch eine haben, es soll sie mir unter den Weihnachtsbaum legen.“

Die Mutter senkt, der Vater meint, die Weihnachtsbäume möchten in diesem Jahre sehr theuer werden. Gretchen aber fängt leise an zu weinen, setzt sich ans Fenster und sieht in die Abenddämmerung hinein, die drüben über dem Hause ihren letzten Schein verflimmen läßt, während unten schon das rothe Licht der Gaslampen aus dem nebligen Dunkel hinaufstrahlt. Die kurzen Tage, die langen Abende, wie schön sind sie zum Träumen gemacht — ist vielleicht jener Stern, der jetzt über dem Dache emporglänzt, der Mond, der dort aus den Wolken hervorleuchtet, auch nur ein Traum? So wenigstens leuchtet er durch die Seele des Kindes:

Es ziehen sich enger die Schatten  
Um der Laternen Schein,  
Und mürrisch mit dunkeln Fenstern  
Blicken die Häuser herein,  
Dort oben zwischen den Dächern  
Steht einsam ein funkelnder Stern:  
Ich griffe mit meinen Händen,  
Das goldene Kleinod so gern!

Auf weißen Wölkchen behaglich  
Der leuchtende Vollmond thronet,  
Ich glaube, mich grüßt vertraulich  
Und lächelnd der Mann im Mond.  
Hier drinnen ist's finster und öde,  
Dort oben so heiter und licht:  
Da fliegen die seligen Engel  
Mit strahlendem Angesicht.

Sie wissen von uns nichts hier unten:  
Nur einer schaut einst in die Welt,  
Da flog er hinunter vom Himmel  
Tief unter der Wolken Gezelt.  
Ich sah ihn mit leuchtenden Schwingen,  
Sah flattern sein weißes Gewand,  
Den schimmernden Lilienkranz  
In seiner schneeweißen Hand.

Vor seinen freundlichen Blicken  
Verschwand die traurige Nacht —  
Durch leuchtende Fenster strahlte  
Die wunderbarste Bracht.  
Der Winter war verschwunden,  
Ein fortgewehter Flaum,  
Bis unter die Wolken cagte  
Ein hoher grüner Baum.

Es glitzerten tausend Sterne  
Aus seinem grünen Gezweig,  
Wie goldne Blüthen, von Früchten  
Von goldigen, war er reich,  
Kings lagen der Erde Güter  
In bunter Fülle verstreut:  
Zu greifen brauchte nur jeder  
Und glücklich war er noch heut'.

Nur Kinder gab's noch auf Erden,  
Die großen Leute sogar,  
Die oft mit uns Kleinen schelten,  
Kind wieder ein jeglicher war.  
Der Engel wollt' es nicht anders,  
Ob mancher auch rauh und alt,  
Ihn schuf zum lachenden Kinde  
Des freundlichen Blickes Gewalt.

Steig' nieder, freundlicher Engel,  
Entzünde von neuem die Pracht,  
Laß ihre Strahlen sie werfen  
Wohl durch die weichende Nacht.  
Nicht mögest du nicht vergessen,  
Bitt' ich recht schön und süß,  
Nimm mich auf deine Arme  
Und trag' mich in's Paradies.

Das sind die Adventsträume. Mögen sie sich möglichst für jeden erfüllen!

## Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm sandte an den König Alfons zu dessen Geburtstag ein Telegramm, worin auch der Freude über den herzlichen Empfang des Kronprinzen Ausdruck gegeben wird. Andern Tages, als am Jahrestag der Hochzeit des Königs Alfons, überreichte der Kronprinz der Königin zwei prachtvolle Vasen. Der militärische Verein in Madrid hat sämtliche Offiziere des kronprinzlichen Gefolges zu Ehrenmitgliedern erhoben und dem General von Blumenthal die Diplome zugestellt. — Bei verschiedenen Gelegenheiten, insbesondere bei Besichtigung der Madrider Kunstschatze, hat der Kronprinz sein Bedauern ausgesprochen, daß die Kronprinzessin, „die sich auf solche Dinge besser verstehe als er,“ nicht gemeinsam mit ihm die spanische Reise habe mitmachen können; doch hoffe und wünsche er im Frühjahr wieder nach Spanien zu kommen und dann mit der Kronprinzessin.

## Der böse Geist des Hauses.

Novelle von D. Bach.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Wie kann man nur einem einzigen Sohne so hart begeben, daß er zu solchem Schritte gezwungen wird,“ meinte er, als Doris ihre Erzählung beendet hatte. „Ach geh mir mit der christlichen Liebe, die nicht einmal bei dem Nächsten über den Egoismus steigt. Gott, wenn ich meinen Willy sollte von mir lassen, weil ihm ein seltenes Talent vom Himmel verliehen ist. Ich kann Bredo nicht begreifen.“

„Vergiß nicht, lieber Leo,“ warf seine Frau ein, „daß schon seit Jahren ein Mißton zwischen Vater und Sohn sich eingeschlichen hatte, und es nur eines Tropfens bedurfte, um den Becher überschäumen zu lassen — und dann — ich glaube nicht, daß Du es ruhig mit ansehen würdest, wenn unser Willy plötzlich Künstler werden wollte.“

„Ruhig? hm, das will ich nicht sagen! Was heißt ruhig? Ich würde mich ärgern, aber zu solchen Dingen würde es nicht führen. Uebrigens brauchen wir uns darüber keine Strapazen zu machen. Willy ist, Gott Lob, mein einziges Kind, und ein Kind unseres Volkes, — trotzdem er sich, wie sein Vater, Christ nennt. — Er wird ein guter Kaufmann werden, lieblich, und nicht, wie Georg Bredo, gegen meinen Willen handeln; doch momentan betrifft es doch nicht unser Kind und ich möchte gern irgend etwas thun, um das Unglück dort zu mildern. Also Niemand weiß, wohin der arme Junge sich gewendet hat?“

„Niemand!“ antwortete Doris traurig, „und Du kannst Dir die Verzweiflung des Vaters und der armen Adoline, die sich mit die Schuld heimholt, denken. Ich habe nur noch die eine Hoffnung, daß Starke irgend einen Anhalt zu geben weiß und darum habe ich ihn zu mir gebeten. Wir wollen

jetzt rasch unser Mittagessen einnehmen, denn Du wirst hungern, armer Mann, und dann will ich mein Heil bei Starke versuchen.“

Auf ihres Mannes Arm gestützt, ging Frau Goldmann in das Speisezimmer, wo eine reich servirte Tafel zum Platznehmen eilud.

Der einzige Sohn trat den Eltern mit einem liebevollen Lächeln entgegen.

Er blieb mehr der Mutter als dem Vater, und in seiner biegsamen, schlanken Gestalt, in seinem hübschen intelligenten Gesichte war auch die letzte Spur seiner Abstammung verwischt.

Ziemlich schweigsam wurde das luxuriöse Mahl verzehret, da es Herr Goldmann nicht liebte, wenn man beim Essen viel sprach, „denn,“ pflegte er zu sagen, „gleichgültige Gespräche kommen immer noch zu recht, und wichtige, seien sie nun ernsten oder freudigen Inhalts, wären oft im Stande, den Appetit zu verderben,“ und so war es zur Gewohnheit geworden, während der Tafel nur einzelne Worte und Fragen hinzuwerfen. Erst als man sich wieder erhoben und das bedienende Mädchen das Zimmer verlassen, nachdem Willy der Mutter den üblichen Kuß gegeben hatte, begann er: „Wißt Ihr schon die traurige Neuigkeit, daß Georg Bredo fort ist, wie man sagt, auf Befehl seines Vaters, der ihn aus dem Hause gejagt?“

„Wer wird solche Dinge nachsprechen, Willy,“ ermahnte der Vater. „Ich glaube, Herr Bredo hat es nicht um Dich verdient, daß Du so schlecht von ihm denkst.“

Eine rauche Röhre flog über das Antlitz des vielleicht 16jährigen Knaben, als er entgegnete: „Zu mir ist er immer lieblich gewesen, allein gegen Georg nicht, und nach meiner Meinung,“ setzte er naiv hinzu, „hat er doch weit mehr Pflichten gegen das eigene Kind, wie gegen mich, der ich ihm fremd bin. Ueberhaupt, Vater, finde ich es so oft bei meinen Bekannten, daß sie gegen Diejenigen, mit denen sie umgehen,

rücksichtsvoller, liebevoller sind, wie gegen ihre nächsten Anverwandten. Wie kommt das nur? Ich dachte immer, zuerst käme die Familie, dann erst die übrige Welt.“

Voll mütterlichen Stolzes ruheten die Augen Doris' auf ihrem Sohne. „Scheinbar hast Du Recht,“ meinte sie freundlich, „allein dabei fällt mir ein Ausspruch Goethe's ein, der Deine Frage am besten beantwortet:

Mit fremden Menschen nimmt man sich zusammen,  
Da merkt man auf, da sucht man seinen Zweck  
In ihrer Gunst — damit sie nutzen sollen.  
Allein bei Freunden läßt man frei sich gehen.  
Man ruht in ihrer Liebe, man erlaubt  
Sich eine Laune, — ungezähmter wirkt  
Die Leidenschaft, und so verlegen wir  
Am ersten die, — die wir am zartesten lieben.

„Bedenke, lieber Willy, daß man bei Fremden eben auf der Hut ist, während man sich den Seinen immer ganz geben kann und muß, wie man ist und fühlt. — Glaube mir, nicht immer ist die äußere Freundschaft der Spiegel der inneren Meinung — und nur allzu oft gebietet die Klugheit die Rücksicht auf fremde Menschen zu nehmen, wenn uns auch nicht das Herz zu ihnen zieht. Nicht etwa, als ob ich der Heuchelei oder Falschheit das Wort reden wollte, Gott behüte mich davor, sondern um Dir den Kommentar für Deine vorherige Bemerkung zu geben, citirte ich jene Dichteworte, in denen so viel Wahrheit liegt. Wehe den Familien, wo nicht Offenheit zwischen den einzelnen Gliedern herrscht, wo den Gesinnungen, ja einzelnen Herzensströmungen Zwang auferlegt wird; wo man sich gegenseitig fürchten muß, Meinungen über sich und Andere offen auszusprechen. Unter Personen, die sich nahe stehen, die sich lieben, bedarf es nicht schöner Worte, sie müssen von der guten Gesinnung untereinander überzeugt sein, selbst wenn einmal ein hartes Wort ertönt, eine Laune verlegt wird. Empfindlichkeit unter Nahstehenden grenzt an Lieblosigkeit und führt traurige Konsequenzen mit

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Corresp.  
Seite 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Insertate werden angenommen  
Langenstraße Nr. 72, Bräuer-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37  
Agentur: Blüthner & Winter  
Annoucen-Expedition in D  
denburg.

Die Zeitung „Epoca“ in Madrid begrüßte den **deutschen Kronprinzen** mit einem herzlichen Sonett, dessen Schluß lautet:

Nur Du begreiffst den Werth hispanischer Ruhmes,  
Der Sieger war in hundert heißen Schlachten  
Und Witz' und Gipfel bist des Heldenthumes.  
Weil Du nun kommst, dies Land Dir zu betrachten,  
Drück's dankbar Dir die Hand, und im „Willkommen“  
Ist das Gefühl der Freundschaft ihm entglommen.

Am 28. v. Mts. feierte der Kronprinz mit dem König dessen 27. Geburtstag und überreichte ihm als Geschenk von seinem kaiserlichen Vater eine manns hohe Nachbildung des Standbildes des Großen Churfürsten auf der Langen Brücke in Berlin und als eigenes Geschenk eine meterhohe Bronzestatue seiner eigenen Person.

Der **Aufenthalt des Kronprinzen** in Spanien hat sich verlängert. Der hohe Herr ist dabei den dringenden Bitten des Königs von Spanien gefolgt, welcher dem Bernehmen nach auch die Wiederholung seines Besuches in Deutschland und speziell in Berlin zugesagt haben soll. — Die Abwesenheit des Kronprinzen von Berlin war von Anfang an auf vier Wochen geplant.

Aus der Umgebung des deutschen Kronprinzen sind Briefe eingetroffen, welche ein sehr ernstes Bild von dem **Sturme** geben, den die Deutsche Flotille bei der Ueberfahrt nach Valencia zu bestehen hatte. Die Wogen gingen gegen 50 Fuß hoch und von dem Aviso „Coreley“ waren nicht einmal die Masten zu sehen. Man floz aus einer Ecke in die andere und seckrank waren Alle ohne Ausnahme; einige hatten sogar Blutbrechen. — Die spanische Kost, wird hinzugefügt, munde den deutschen Gästen schlecht.

**Prinzessin Elisabeth**, zweite Tochter des Prinzen Vorky von Altenburg und Enkelin der Herzogin Maria von Meiningen, hat sich mit dem Großfürsten Constantin von Rußland verlobt.

**Fürst Bismarck** soll wieder sehr leidend sein. Dr. Schwemmer aus München, der den Fürsten in letzter Zeit behandelt hatte, ist telegraphisch nach Friedrichsruhe berufen worden.

Der **deutsche Botschafter** in Petersburg, General v. Schweinik, wird vor seiner Rückreise auf seinen Posten ein zweites Mal zu dem Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh begeben. Es ist dies in Berlin nicht unbemerkt geblieben, man schließt daraus mit Recht auf die Wichtigkeit der Dinge, welche zwischen Deutschland und Rußland jetzt in der Schwebe sind. — In politischen Kreisen betont man indessen, daß die Lage eine durchaus friedliche sei und die jetzigen Unterhandlungen nur geeignet seien diese günstigen Beziehungen zu befestigen.

Einstweilen ist der 7. oder 13. Februar als Termin des Zusammentritts des **Reichstages** in Aussicht genommen worden. Die Unfallversicherung soll ihn zuerst beschäftigen. Damit ist ein Zusammentreffen des Reichstags und des preussischen Landtags wiederum unvermeidlich.

Die **Franzosen** thun sich etwas zu gut auf ihren Geist, er geht aber zu Grunde vor Aerger und Wuth. Giebt es etwas Dümmeres, als die Behauptung, Deutschland habe den Spaniern für ein Bündniß den Besitz von Portugal angeboten? Die angefehene Zeitung La France ist es, die so Hirnverbranntes in die Welt setzt.

In der **Bernichtungsschlacht am Weißen Nil** ist auch ein ehemaliger deutscher Offizier, der Lieutenant Alfred von Sedendorf, gefallen. Er war Adjutant bei Hicks Pascha. Wie gefährlich die Lage der ägyptischen Armee war und wie sehr er sich bemüht war, daß der Vormarsch nach Kordofan leicht ihr Todesgarn werden könne, geht aus einem von ihm am Weißen Nil datirten Briefe (25. Sept. 1883) hervor. Darin heißt es: Wenn uns der Angriff der Araber rechtzeitig durch unsere Cavallerie gemeldet wird, so wird alles gut gehen,

— und dann bitte, beantworten Sie mir aufrichtig, wie ich es von Ihnen gewöhnt bin, einige Fragen.“  
„Sie machen mich neugierig, verehrte Frau,“ — meinte Starke, indem er seine weißen Hände durch das dicke Haar wühlte lieh. — „Ichon Ihre freundliche Einladung zu ungewöhnlicher Zeit ließ mich etwas Außergewöhnliches vermuthen. Darf ich bitten, meine Neugierde zu befriedigen.“

Sie lehnte behaglich im Sopha, die schönen schwarzen Augen fragend auf den kleinen Herrn, dessen Finger jetzt Tonleitern auf dem Marmortisch probirten, gerichtet, bis sie plötzlich rasch fragte: „Wußten Sie etwas von Georg Bredo's Flucht aus dem elterlichen Hause?“

Wie von einem elektrischen Strom durchzuckt, sprang Starke auf. „Was, was soll ich wissen, Georg, mein Georg geflohen? Frau Goldmann, ich bitte Sie um Gottes willen, was soll das denn heißen?“

Der kleine Herr war ganz blaß geworden, ein unangenehmer Gedanke mußte sein Gehirn durchzucken, denn das noch eben ganz heitere, behagliche Lächeln war von seinen Lippen verschwunden und die lebhaften Augen blickten vor innerer Unruhe, als er dicht an Doris tretend, fortfuhr: „Er, er wird doch nicht in der That ausgeführt haben, was er einmal gegen mich ausgesprochen hat, thun zu wollen?“

„Ah, also das hat er gethan?“ fragte Doris interessiert, „das eben war es, was ich wissen wollte. Sprechen Sie, bester Starke, denn das Factum steht fest, Georg Bredo, Ihr Stolz, Ihre Freude, ist spurlos verschwunden!“

„Da ist nur der Eisenfresser, der Alle schuld,“ brauste der alte Musiklehrer auf, „der wollte gewiß den Georg zwingen, ins Comptoir zu gehen, anstatt sich der herrlichen Musik zu weihen. Georg mit seinem gottbegnadeten Talente, mit seiner Liebe zur Kunst, seinem Verständniß für die Meister, Kaufmann werden! Das hätte dem Alten gepaßt, aber quod non, das wäre eine Sünde, ein Vergehen an der Kunst und ihrem besten Jünger und er konnte, wenn die Sachen so

stehen, gar nichts Besseres thun, wie dem alten Geldmenschen so durch den Sinn zu fahen.“  
Doris hatte mit Theilnahme den heftigen Worten des Musiklers gelauscht; sie erkannte den Einfluß, den sein Enthusiasmus auf den Jüngling ausgeübt und während Starke erregt im Zimmer auf- und abging, fragte sie: „So halten Sie in der That Georgs Talent für so bedeutend, das es sich durch eigene Kraft Bahn brechen wird?“

Er blieb vor ihr stehen; sein altes Gesicht erschien wie verklärt, als er erwiderte: „Ob ich das glaube! Ich sage Ihnen, in dem Jungen steckt ein ganzer Mann und ein großer Künstler — so einer von Gottes Gnaden — sage ich Ihnen und wenn der Vater ihn auch dazu gezwungen hätte, Banquier zu werden, so hätte doch über kurz oder lang der Genius in ihm gesiegt und er hätte Hauptbuch und Kladder über den Haufen geworfen und wäre auf und davon gegangen. Wer es schon soweit in der Musik gebracht hat, wie Georg, wer wie er von dem himmlischen Funken des Genies, des Talentes durchglüht ist, der kann nicht mehr zurück und keine Macht der Erde wird ihn verhindern, seinen eigenen Weg zu gehen.“ „Also doch,“ setzte er nachdenkend hinzu, indem er das Haupt senkte, „und ohne mir etwas davon zu sagen. hm, hm.“

„Haben Sie, der Sie ja, wie es scheint, eine Ahnung von dem Entschlusse des jungen Mannes hatten, eine Idee, wofür derselbe sich gewendet haben kann?“ fragte Doris eindringlich.

„Ah, das wissen Sie nicht?“ meinte Starke, der wieder seine Wanderung durch das Zimmer fortsetzte, „das ist sehr schlimm. Das ist unrecht von Georg, denn das ist ein harter Schlag für den Vater eines solchen Sohnes. hm, da fällt mir ein, daß ich vielleicht eine Spur finde, wenn Sie mir versprechen, weder dem alten Bredo, noch seiner Frau, am allerwenigsten der Kanaille, verzeihen Sie mir das Wort, der Manstein etwas davon zu sagen.“ (Fortf. folgt.)

gelingt es ihnen, uns zu überraschen, so hege ich die ernstesten Befürchtungen, und sind wir einmal geschlagen, so kehrt kein Mann von uns zurück; dann ist sofort der ganze Sudan im Aufstande, Chartum und Alles dann verloren, denn dann werden erst die Leute glauben, daß der falsche Prophet der wahre Mahdi ist.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 4. December.

Zu dem am Sonntag Nachmittag in der Turnhalle am Steinwege stattgefundenen **Schauturnen** des Oldenburger Turnerbundes hatte sich, wie nicht anders zu erwarten, ein zahlreiches Publikum eingefunden. Unter demselben war auch das militärische Element durch viele Herren Offiziere gut vertreten. Die Festlichkeit wurde durch Gesang Seitens der Turnerhaft eingeleitet. Hierauf nahm Herr Lehrer Nigbers das Wort, und bewillkommnete in herzlichen und freundlichen Worten die so zahlreich Erschienenen und bemerkte, daß der Oldenburger Turnerbund in diesem Jahre sein 24. Stiftungsfest feiere. In fernerer Rede berührte derselbe in kurzen Worten den Zweck des Turnens, wie durch dasselbe die harmonische Ausbildung des Körpers, der Wohnstätte des Geistes, erstrebt werde, wie ferner auch der Turnplatz eine Schule der Zucht und Ordnung sei, wodurch die Mitglieder für ihren künftigen Beruf sowohl im Frieden als im Krieg gestärkt und gekräftigt würden. Die sich hieran anschließenden Turnübungen, als: Freiübungen, Turnen an den verschiedenen Geräthen, Kürturnen am Reck u. s. w., können als vorzüglich bezeichnet werden und constatiren aufs Neue, wie streng der Oldenburger Turnerbund in Betreff des schulgerechten und methodischen Turnens seine Aufgabe erfüllt. Mit der gespanntesten Aufmerksamkeit folgten die Zuschauer den sämtlichen Übungen, welche auch in der That ein sehr freundlich-belebtes Bild darboten. Ueberschäumender und lebhafter Beifall wurde namentlich den hervorragenden Leistungen im Kürturnen zu Theil. Nach Beendigung der Übungen sprach der Sprecher des Oldenburger Turnerbundes, Herr Bankdirektor Propping, den Gästen für ihr zahlreiches Erscheinen den Dank des Vereins aus und knüpfte daran die Hoffnung, daß im nächsten Jahre, wo der Verein sein 25. Stiftungsfest, also sein 25jähriges Jubiläum resp. seine silberne Hochzeit feiere, derselbe mit gleicher Frische und Lichtigkeit vor die Öffentlichkeit treten können, wie heute, welchem Wunsche wir uns voll und ganz anschließen. Aus der Mitte der Gäste wurde hierauf den vorgeführten vorzüglichen turnerischen Leistungen die wohlverdiente Anerkennung ausgesprochen und ein Hoch auf die Bestrebungen und das fernere Gedeihen des Oldenburger Turnerbundes ausgebracht, in welches alle Gäste lebhaft einstimmen. Hiermit hatte die Nachmittagsfeier ihr Ende erreicht. Ueber die Abendfeier berichtet unter folgender Artikel.

Das seit wohl undenklichen Zeiten als zu Recht bestehend geltende Sprichwort: „Kein Vergnügen ohne Damen!“ hat am letzten Sonntag in der **Abendfeier des Oldenburger Turnerbundes** in den Räumen des Oldenburger Schützenhofes einen gehörigen Stoß erhalten. Der Beschluß der betreffenden Generalversammlung, daß das diesjährige (24.) Stiftungsfest des Turnerbundes ohne Mitwirkung der Damen gefeiert werden sollte, war vielfach mit Bedauern aufgenommen. Jeder Theilnehmer der Sonntagsfestlichkeit wird aber gestehen müssen, daß der Verlauf des Festes kaum ein so vorzüglicher gewesen sein dürfte, daß die Wogen der Begeisterung und der ungebundenen Heiterkeit kaum so hoch gegangen wären, wenn das schönere Geschlecht die Festlichkeit durch seine sonst gewiß sehr gewünschte Anwesenheit geziert hätte. — Um 8 1/2 Uhr Abends mochten etwa 600 Personen im großen Saale des Schützenhofes versammelt sein, darunter selbstverständlich die alten festen Säulen und Begründer des Turnerbundes. Der freundlichen Einladung zur Theilnahme am Feste an außerhalb des Vereins stehende Personen war von allen Seiten gern Folge

gegeben worden, und so war auch die Zahl der geladenen Gäste eine sehr bedeutende. Leider müssen wir darauf verzichten, betreffende bekannte angefehene Namen zu nennen, aus Besorgniß, andere vielleicht zu übersehen. Die Festlichkeit wurde eröffnet durch eine herzliche Ansprache des Herrn Bankdirektor Propping, an welche sich der Chorgesang: „Ein Fest kehrt uns wieder, drum Brüder herbei u. s. w.“ unmittelbar anschloß. Den ersten wirklich prächtigen, schwungvollen Toast auf Seine Majestät den Kaiser brachte Herr Realschullehrer Dr. Kützing aus und erregte dadurch eine stürmische Begeisterung. Das „Heil dir im Siegerkranz“ durchbrauste donnergleich die Räume des Establissemens. Die folgenden, in größeren oder geringeren Intervallen zu Worte kommenden Redner, die gleichfalls durch die Gediegenheit und theilweise humoristische Färbung ihrer Auslassungen ungeheuren Beifall fanden, waren die Herren: Turner Meyer 44 (der 44. Meyer im Oldenburger Turnerbund), welcher auf Seine Königliche Hoheit den Großherzog, unseren allverehrten Landesfürsten, toastete, ferner Schwedde (auf die Stützen und Begründer des Turnerbundes: Oberturnwart Rohde und Sprecher Propping). Stationseinknehmer Sebelin bedauerte in humoristischer Weise das Fernsein der Damen und brachte ein Hoch den Gästen des Vereins, im Namen der Letzteren erwiderte Herr Rector Munderloh und trank auf das Wohl und die stetige Entwicklung des Turnerbundes. Herr Turnwart Dümelan erwiderte einen den Turnwarten und den Vorturnern des Vereins gebrachten Trinkspruch mit einem solchen auf den jungen Nachwuchs des Vereins. An jeden Toast schloß sich ein passendes mit Begeisterung gesungenes Chorlied. Was im Uebrigen noch auf dem oratorischen Gebiete geleistet worden ist, vermögen wir leider nicht mitzutheilen; die Feststimmung stand im Zenith, und das Programm versprach noch viel des Interessanten, als in früher Morgenstunde die Natur gegen uns ihre Rechte geltend machte und uns an den Heimweg gemahnte. Doch nun zur Hauptsache: die theatralischen Darstellungen und Solo-Vorträge. Wir wollen offen gestehn, daß wir gleichwerthigen dilettantischen Leistungen kaum je begegnet sind und verdienen die talentvollen Darsteller und der ausgezeichnete Regisseur daher das denkbar größte Lob. Der Solo-Vortrag „Der Knauferrige“, charakteristisch zur Darstellung gebracht, zeichnete sich durch seine vorzüglichen pikanten Lokalverse aus und erregte unendlichen Jubel. Geradezu unmöglich aber würde es sein, auch nur annähernd den orkanartigen Beifallssturm beschreiben zu wollen, den die Darstellung der zweiten Pöde hervorrief, betitelt: „Auf-treten der wahrhaft echten falschen „Phoites“ in ihren noch nie dagewesenen Evolutionen zu Schwert, zu Luft, zu Frack und Schuh; das Großartige im Gebiete der Zoologie, Kampfzoologie und Geniearcheologie.“ Herr d. W. als Darsteller einer reizenden, verführerischen Lanzelke und nachherigen Satans, sowie die Herren E. und J. bedeckten sich in ihren schwierigen Vorträgen wahrhaft mit Ruhm; wir werden uns dieser Darstellung und des unbeschreiblich köstlichen Inhalts der drastischen Pantomime noch lange mit großem Vergnügen erinnern. Wir glauben, daß diese Pöde allein für die Abwesenheit der Damen hinreichend Entschädigung bot. Der rükanartige Beifallssturm beauftragte sich nicht eher, als bis der ausgezeichnete Regisseur dieser Pantomime, Herr Hofschauspieler Engelsdorff, auf der Bühne erschien und den wohlverdienten Beifall des Publikums entgegen nahm. Die folgenden Solo-Vorträge und die Darstellung des „rührenden Possenspiels in einem traurigen Act“, betitelt: „Nöberich, der Furchtbare“ fanden stürmischen Beifall. Dem Empfange „der Gesandtschaft des chinesischen Turnerbundes aus Choung Chiang“ konnten wir leider nicht mehr beiwohnen. Es war ein herrlicher, unvergeßlicher Abend, der Sonntag im Schützenhofe! Wir gedenken schließlich noch der ausgezeichneten Concert-Vorträge der Hütner'schen Capelle, welche gleichfalls stürmisch ausgezeichnet wurde. Ueber die Leistungen des Herrn Wirths Gabel, sowohl was Speisen wie Getränke angeht, kann man nur das Allerbeste sagen.

— und dann bitte, beantworten Sie mir aufrichtig, wie ich es von Ihnen gewöhnt bin, einige Fragen.“

„Sie machen mich neugierig, verehrte Frau,“ — meinte Starke, indem er seine weißen Hände durch das dicke Haar wühlte lieh. — „Ichon Ihre freundliche Einladung zu ungewöhnlicher Zeit ließ mich etwas Außergewöhnliches vermuthen. Darf ich bitten, meine Neugierde zu befriedigen.“

Sie lehnte behaglich im Sopha, die schönen schwarzen Augen fragend auf den kleinen Herrn, dessen Finger jetzt Tonleitern auf dem Marmortisch probirten, gerichtet, bis sie plötzlich rasch fragte: „Wußten Sie etwas von Georg Bredo's Flucht aus dem elterlichen Hause?“

Wie von einem elektrischen Strom durchzuckt, sprang Starke auf. „Was, was soll ich wissen, Georg, mein Georg geflohen? Frau Goldmann, ich bitte Sie um Gottes willen, was soll das denn heißen?“

Der kleine Herr war ganz blaß geworden, ein unangenehmer Gedanke mußte sein Gehirn durchzucken, denn das noch eben ganz heitere, behagliche Lächeln war von seinen Lippen verschwunden und die lebhaften Augen blickten vor innerer Unruhe, als er dicht an Doris tretend, fortfuhr: „Er, er wird doch nicht in der That ausgeführt haben, was er einmal gegen mich ausgesprochen hat, thun zu wollen?“

„Ah, also das hat er gethan?“ fragte Doris interessiert, „das eben war es, was ich wissen wollte. Sprechen Sie, bester Starke, denn das Factum steht fest, Georg Bredo, Ihr Stolz, Ihre Freude, ist spurlos verschwunden!“

„Da ist nur der Eisenfresser, der Alle schuld,“ brauste der alte Musiklehrer auf, „der wollte gewiß den Georg zwingen, ins Comptoir zu gehen, anstatt sich der herrlichen Musik zu weihen. Georg mit seinem gottbegnadeten Talente, mit seiner Liebe zur Kunst, seinem Verständniß für die Meister, Kaufmann werden! Das hätte dem Alten gepaßt, aber quod non, das wäre eine Sünde, ein Vergehen an der Kunst und ihrem besten Jünger und er konnte, wenn die Sachen so

stehen, gar nichts Besseres thun, wie dem alten Geldmenschen so durch den Sinn zu fahen.“

Doris hatte mit Theilnahme den heftigen Worten des Musiklers gelauscht; sie erkannte den Einfluß, den sein Enthusiasmus auf den Jüngling ausgeübt und während Starke erregt im Zimmer auf- und abging, fragte sie: „So halten Sie in der That Georgs Talent für so bedeutend, das es sich durch eigene Kraft Bahn brechen wird?“

Er blieb vor ihr stehen; sein altes Gesicht erschien wie verklärt, als er erwiderte: „Ob ich das glaube! Ich sage Ihnen, in dem Jungen steckt ein ganzer Mann und ein großer Künstler — so einer von Gottes Gnaden — sage ich Ihnen und wenn der Vater ihn auch dazu gezwungen hätte, Banquier zu werden, so hätte doch über kurz oder lang der Genius in ihm gesiegt und er hätte Hauptbuch und Kladder über den Haufen geworfen und wäre auf und davon gegangen. Wer es schon soweit in der Musik gebracht hat, wie Georg, wer wie er von dem himmlischen Funken des Genies, des Talentes durchglüht ist, der kann nicht mehr zurück und keine Macht der Erde wird ihn verhindern, seinen eigenen Weg zu gehen.“ „Also doch,“ setzte er nachdenkend hinzu, indem er das Haupt senkte, „und ohne mir etwas davon zu sagen. hm, hm.“

„Haben Sie, der Sie ja, wie es scheint, eine Ahnung von dem Entschlusse des jungen Mannes hatten, eine Idee, wofür derselbe sich gewendet haben kann?“ fragte Doris eindringlich.

„Ah, das wissen Sie nicht?“ meinte Starke, der wieder seine Wanderung durch das Zimmer fortsetzte, „das ist sehr schlimm. Das ist unrecht von Georg, denn das ist ein harter Schlag für den Vater eines solchen Sohnes. hm, da fällt mir ein, daß ich vielleicht eine Spur finde, wenn Sie mir versprechen, weder dem alten Bredo, noch seiner Frau, am allerwenigsten der Kanaille, verzeihen Sie mir das Wort, der Manstein etwas davon zu sagen.“ (Fortf. folgt.)

**Kammermusik.** Die erste dieswinterliche Abendunterhaltung für Kammermusik, ausgeführt von den Herren Hofkapellmeister A. Dietrich, Hofconcertmeister R. Gedholz, Kammermusiker A. Krollmann und W. Kuffnerath und Hofmusiker J. Schärnack unter gültiger Mitwirkung der Concertfängerin Fräulein A. Denninghoff, findet morgen, den 5. d. Mts., in der Aula des Gymnasiums statt. Zur Aufführung gelangen: 1. Quartett Es-dur, Op. 74, von Beethoven. 2. Lieder für Sopran von Brahms, Franz und Taubert. 3. Sonate für Pianoforte und Violine, G-dur, von Joh. Brahms. 4. Dichterliebe von Rob. Schumann. 5. Variationen aus dem Streichquartett (D-moll) von Franz Schubert. — Dieses interessante Programm stellt genutzreiche Stunden in Aussicht.

Der Herr Hofchauspieler **C. Reicher** hieselbst beabsichtigt, in allernächster Zeit, wahrscheinlich am Mittwoch nächster Woche, den 12. d. Mts., im Casinoaale, einen Vortrag aus der anerkannt gehaltenen epischen Dichtung von Julius Wolff: „Der wilde Jäger“, zu halten und zu diesem Zwecke die interessantesten Kapitel aus dem genannten Werke zu recitieren. Wir freuen uns, schon jetzt diese Mittheilung machen zu können, und werden Näheres hierüber bereits in den nächsten Tagen veröffentlicht. Es ist Aussicht vorhanden, daß der Dichter des hochinteressanten Werkes, Herr Julius Wolff aus Berlin, der feinsinnige Dichter des „Nattenfänger von Hameln“, dem Vortrage anzuwohnen wird. Es unterliegt wohl bei der allgemeinen Beliebtheit, welcher sich Herr Reicher hier seit Jahren als Mitglied des Großherzoglichen Theaters in der uneingeschränkten Weise erfreut, keinem Zweifel, daß dieser Vortrag, zu welchem der Eintrittspreis möglichst niedrig gestellt werden soll, eine große Theilnahme finden wird, da ja von dem genannten talentvollen Künstler mit seinem wundervollen Organ nur Gutes und Interessantes zu erwarten steht.

Eine in dem Pianoforte-Magazin des Herrn J. G. Dreyer an der Rosenstraße hieselbst ausgestellte **Klavierlampe** erregt allgemeines Interesse. Diese neue Lampe, von dem Klemmer Robert Nübe in Landsberg a. d. W. verfertigt, hat vor jeder andern Beleuchtung das Vorrecht, daß sie den Augen des Spielers vollständigen Schutz gegen directes Licht gewährt; dabei beleuchtet sie die Noten so vorzüglich, daß man es nicht mehr als Last, Stunden lang bei Licht zu spielen, eventuell Klavierunterricht erteilen zu müssen, fühlt. Das lästige, störende Klirren, welches den Lampen älterer Construction anhaftet, ist ihnen nicht eigen. Durch dieselben werden die Uebelstände, die durch Beleuchtung mit Stearin- oder Wachskerzen vorhanden waren, nämlich das Flackern der Flamme, und die durch Tröpfeln der flüssig gewordenen Kerzenmasse auf die Tasten herbeigeführte Unsauberkeit vollständig beseitigt. Die Lampen sind an jedem Instrument (Pianino, Flügel, Orgel) bequem anzubringen und lassen sich sehr leicht reinigen. Die größten Autoritäten im Musikfach, sowie auch Augenärzte, sprechen sich dahin aus, daß sie das Beste sind, was auf diesem Gebiete existiert, und um so mehr verdienen empfohlen zu werden, als sie mit der größten Zweckmäßigkeit bezüglich der Beleuchtung auch nach Ansicht der ersten Autorität auf dem Gebiete der Augenheilkunde, die zuverlässige Bürgschaft zur Erhaltung der Sehkraft verbinden; ein für den auf Lichtarbeit so vielfach angewiesenen Musiker gewiß unschätzbare Vortheil.

Der hiesige Kampfgenossen-Verein erwies heute Morgen seinem verstorbenen Mitgliede, Postschaffner **Piefen**, die letzte Ehre, indem er die irdischen Ueberreste des Heimgegangenen in corpore mit umflorter Fahne zur ewigen Ruhe geleitete. Die Grabrede hielt Herr Pastor Roth, dessen schöne Worte auf die Leidtragenden sichlich einen tiefen Eindruck machten. Die Erde sei dem entschlafenen Kampfgenossen leicht!

Der hier seit vielen Jahren bestehende und wegen seiner tüchtigen Leistungen bekannte Männergesangsverein „**Germania**“ gedenkt am nächsten Sonntag, den 9. d. Mts., im Hotel zum Lindenhof seinen ersten dieswinterlichen Gesellschafts-Abend abzuhalten. Das Programm zu demselben ist ein sehr reichhaltiges. Es verzeichnet 16 verschiedene Nummern, bestehend in Musik- und Gesangsvorträgen und zwei interessanten Theaterstücken, nämlich: „Hochmuth kommt vor dem Fall“, tragi-komisches Lebensbild in 1 Aufzuge von J. Beck, und: „Tante Mollig“, Lustspiel in 1 Act von J. Kläger. Für amüsante Stunden dürfte also ausreichend gesorgt sein, und zwar um so mehr, als die alten bewährten Kräfte des Vereins ihre Unterstützung zugesagt haben. Auch Herr Gastwirth Struthoff wird, wie immer, an einer aufmerksamen und exacten Bedienung der Gäste es nicht fehlen lassen, mit einem feinen Glas Bier aufwarten und selbst Champagner auf Lager halten. Für die Teilnehmer an diesem Gesellschaftsabend ist also weiter nichts nöthig, als daß sie ein nicht zu leeres Portemonnaie und eine gute Portion Humor mitbringen. Das genügt.

Es scheint noch nicht genügend bekannt zu sein, daß man in der **Restaurierung der Frau Bergmann** auch Abends warme Speisen erhalten kann. Auf Bestellung werden daselbst Beefsteaks, Spiegeleier, Mocturle u. s. w. schmackhaft zubereitet, für einen mäßigen Preis verabreicht, und wird daher die auf's Vortheilhafteste bekannte Speiseanstalt auch nach dieser Richtung hin empfohlen.

Das **Sonntags-Nachmittags-Concert** im kleinen Saale des „Oldenburger Schützenhofes“ war recht gut besucht. Die Vorträge der vollen Capelle des Infanterie-Regiments Nr. 91 — besonders erwähnen wir eine Solopiece für Flöte — fanden meistens außerordentlichen Beifall. Das Programm war vortreflich gewählt und brachte beispielsweise Sätze aus „Lohengrin“ und die Ouverturen zu „Traviata“ und „Toll“.

**Groß Theater.** Ueber die Sonntags-Vorstellung der unverwundlichen Kasse „Berliner Kinder“ im Großherzoglichen Theater hören wir nur das Beste. Der sog. „Kasernenact“ muß demnach einen wahren Jubelsturm verursacht haben. Nicht zum Wenigsten reussirte die bisher noch nicht gehörte Antwort des Soldaten „Purps“ (Herr Haas) auf die Frage des Unteroffizier: „Was muß der Soldat thun, wenn er Morgens aufsteht?“ — „Er möt de Fenster open maken.“ — Ueber von Seiten der jetzigen Mitglieder des Großherzoglichen Theaters mit dem Herrn Director Otto Devrient abgeschlossene Contracte, welche erstere auch für die Folge an unsere Hofbühne fesseln, hört man bis jetzt gar nichts. Außer dem alten vortreflichen Ehepaar Dietrich und Frau Lang, die selbstverständlich erhalten bleiben, sowie ferner Herrn Ludwig, der unseres Wissens noch für ein Jahr der Hofbühne verpflichtet ist, würden wir auch einige andere tüchtige Kräfte unserer Hofbühne gern für die Folge erhalten sehen.

**Militärisches.** Nachdem vor längerer Zeit zur besseren Uebung der Führer in der Handhabung größerer Truppenkörper kriegsstarke Bataillone und kriegsstarke Compagnien auf den Exercierplätzen formirt worden sind, werden auch die Manöver des künftigen Jahres etwas ganz Neues darbieten. Man geht nämlich mit dem Gedanken um, bei den Detachements- und Divisions-Manövern aus den Regimentern je ein kriegsstarke Bataillon à 1002 Mann resp. kriegsstarke Schwadronen und Batterien zu formiren, um Führer und Truppen in gleicher Weise auszubilden und daran zu gewöhnen, in größeren Massen unter einem Commando wie zu Kriegszeiten zu manövriren. Bisher exercirten die Regimenter nur 3—4 Mal in kriegsstarke auf den Plätzen der Garnisonen im Feuer, aber nicht im Terrain. Die Manöver werden dadurch ungleich belehrender werden und namentlich werden die Stabsoffiziere Gelegenheit haben, die Verwendung der drei Waffengattungen besser in der Praxis kennen zu lernen. Der Einwurf, daß unsere Offiziere überbildet würden, und wir Gefahr liefen, mehr gelehrte als Front-Offiziere zu bekommen, trifft schwerlich dazu, da im Hinblick auf das langsame Avancement die Armeeführung unbedingt bestrebt sein muß, ihren Majoren und Hauptleuten bei Zeiten ein weiteres Gesichtsfeld zu eröffnen und sie auf ihre Aufgaben im Felde vorzubereiten.

Die Mannschaften unseres Infanterie-Regiments Nr. 91 waren bekaunlich gelegentlich der jüngsten **Felddienstübung** in der Nacht vom 29. zum 30. November in der Umgegend von Hatten einquartiert. Die Quartiere sind theilweise recht gut, wenigstens befriedigend ausgefallen, andererseits hört man auch lebhaftes Klagen. So haben Leute, nachdem sie am 29. Nachmittags 4 Uhr ins Quartier gekommen waren und ihr Mittagessen erhalten hatten, von ihren Quartiergebern weder Abends noch am andern Morgen Essen, ja nicht ein Mal einen Trunk Caffee erhalten, sondern haben sich mit dem gelieferten Brode begnügen müssen. Wir können solche Knauserie nur ganz besonders bedauern.

Das **Schminken** nimmt in den Städten leider immer mehr überhand. Nicht bloß weiß und roth werden Stirn und Wangen der Frauen geschminkt, sondern selbst den Augenbrauen wird durch braun geröstete Mandeln im Nachdunkeln und schwungreichen Zeichnen nachgeholfen. Diese Anstöße sollten die jungen Männer, welche auf Freierrufen gehen oder zu gehen scheinen, entgegen wirken. Ihr Spott wäre das beste Heilmittel. Das hat die **Häflischeit** vor der Schönheit entschieden voraus, daß sie in der Regel echt ist. Selbst Nickel ist besser wie Talmi-Gold!

Vor einigen Tagen hatten wir Gelegenheit, eine **Nieren-Stein** zu bewundern, die das respectable Gewicht von annähernd 5 Kilo repräsentirte. Dieselbe ist in einem Garten am Ziegelhofswege gewachsen.

In der Gemeinde **Osternburg** gehen zur Zeit, wie wir hören, die Ansichten über die am 8. d. Mts. stattfindende Pastorenwahl sehr auseinander und ist eine Zersplitterung der Stimmen zu erwarten. Die Wahlrede der Herren Pastor Bultmann (Wardenburg) und Pastor Willms (Oldenburg) haben einen gleich vortheilhaften Eindruck gemacht. Ueber die Rede des Candidaten, der am letzten Sonntag gesprochen, haben wir noch nichts in Erfahrung bringen können.

Der **Kriegerverein zu Eversten** feierte am Sonntag seinen ersten Gesellschafts-Abend. Das große festlich geschmückte Lokal der „Tapfenburg“ war über voll besetzt, denn etwa 500 Personen waren erschienen, sich an diesem Festabend zu betheiligen. Die Ausführung des musikalischen Theils des Abends war dem Artillerie-Musikkorps anvertraut, welches sich unter Leitung seines Corpssführers Herrn Koch seiner Aufgabe zur vollen Zufriedenheit aller Anwesenden entledigte. An Theaterstücken wurden aufgeführt: „Der Wilddieb“, „Zu Befehl, Herr Lieutenant“, „Kleider machen Leute“, „Im Lager vor Paris“ und „Soldatenleben im Frieden“. Wir müssen gestehn, daß sämtliche Stücke äußerst brav gespielt wurden und zum Theil stürmischen Applaus erzielten. Einige eingestreute Complots lokaler Natur, so u. a. auch einige humoristische Anspielungen auf unsere leider immer noch nicht dem Betriebe übergebene Pferdebahn, erregten große Heiterkeit. Wir haben Gesichter gesehen, welche permanent lachten und sich daher wohl selten so außerordentlich gut amüsiert haben werden, als hier. Der starke Besuch ist sehr erfreulich, da der dadurch erzielte nicht unerhebliche Reinertrag lediglich dem Fahnenfonds überwiesen wird, wodurch der Lieblingswunsch des Kriegervereins zu Eversten, eine Vereinsfahne zu besitzen, wesentlich näher gerückt worden ist. Zum Schlusse wünschen auch wir mit dem Vorstehenden des Vereins, Herrn Tepperwin, wie derselbe in einer kurzen Ansprache an die Festversammlung hervorhob, daß der Kriegerverein zu Eversten in Zukunft immer mehr wachsen, gedeihen und blühen möge. In das

an diese Ansprache sich anschließende Hoch auf den Verein stimmten alle Anwesenden begeistert ein. Endlich sei noch der Vereinswirth Heinemann erwähnt, der nach Möglichkeit die Gäste zufriedenzustellen suchte. Wie er selbst sagte, waren eigentlich zu Viele gekommen, um sie alle gleich gut und schnell bedienen zu können, indeß Jeder hat sein Theil bekommen und können wir nicht anders sagen, daß Herr Heinemann auf seinem äußerst schwierigen Posten stramm ausgeharrt hat und daß die Festgenossen alle Ursache hatten, mit seinen Leistungen voll zufrieden zu sein. — Mit obigem Bericht verbinden wir noch die Mittheilung, daß am 1. Weihnachtsabend abermals ein Gesellschafts-Abend vom Kriegerverein zu Eversten im Saale der Tapfenburg veranstaltet werden wird, wobei wir dem Wunsche vieler Ausdruck geben möchten, an diesem Abend das mit so großem Beifall aufgenommene Stück „Zu Befehl, Herr Lieutenant“ abermals zur Aufführung bringen zu wollen.

### Arbeiter-Colonie.

Auf Montag, den 10. d. Mts., Nachmittags 3 1/2 Uhr wird nach Oldenburg (Union) eine allgemeine öffentliche Versammlung zur Verabreichung und Beschlußfassung über die Gründung einer Arbeiter-Colonie im Herzogthum Oldenburg berufen.

#### Tages-Ordnung:

1. Beschlußfassung über den Antrag des Erwerbs-Komitees, das Gut Dauelsberg bei Delmenhorst anzukaufen.
2. Konstituierung eines Vereins „Arbeiter-Colonie im Herzogthum Oldenburg.“
3. Wahl eines Komitees zur Fortführung der Geschäfte und zur Ausarbeitung eines der nächsten Mitglieder-Versammlung vorzulegenden Statuts.
4. Beschlußfassung über den Beitritt zu dem Verein Deutscher Arbeiter-Colonien.

Nach Schluß der Versammlung und einer kurzen Pause wird Herr Bankdirector Thorade in Oldenburg über die Bestrebungen der Vereine gegen den Mißbrauch geistiger Getränke berichten.

Oldenburg, 1883. December 3.

Im Auftrage des Komitees  
Namsauer.

### Kirchennachricht.

#### Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 8. December:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Willms.  
Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.

### Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 6. December 1883:

43. Abonnements-Vorstellung:

**Richard's Wanderleben.**

Lustspiel in 4 Aufzügen. Nach dem Englischen von Kettel.

Freitag, den 7. December 1883:

44. Abonnements-Vorstellung:

**Lindow's Kinder.**

Schauspiel in 4 Aufzügen. Nach dem Dänischen v. Ortman.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.	Coursverricht.
von 4. December 1883.	gekauft verkauft
40% Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101,60 102,15
40% Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101 102
4% Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100 —
4% Severische Anleihe	100 —
4% Barelser Anleihe	100 —
4% Dammer Anleihe	100 —
4% Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100 101
4% Brater Seelachs-Anleihe	100 —
4% Oldenburger Stadt-Anleihe	100 —
4% Oberseiner Stadt-Anleihe	100 —
4% Landschaftliche Central-Bandbriefe	100,95 101,50
4% Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	145,10 146,10
4% Cuntz-Libeder Prior.-Obligationen	100 101
3 1/2% Hamburger Staatsrente	89,10 89,65
3% Preussische consolidirte Anleihe	101,30 101,85
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	101,90 —
5% Italienische Rente (Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/4% höher.)	90 90 55
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfundbr. von 1879.	— —
4% do. do. von 1878	93,60 94 15
4 1/2% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank. Ser. 27—29	100. —
4% do. do. do.	98,10 99,10
4 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,30 —
4% do. do. do.	98. — 98,55
5% Borussia-Prioritäten	100. 101.
4% Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	95,95 96,50
Oldenburgische Landesbank-Actien	— —
[40% Einz. u. 5% B. v. 31. Decbr. 1881.]	— —
Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% B. v. 1. Jan. 1882.)	— —
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfeste)	— 90
(4% Zins vom 1. Juli 1882.)	— —
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart	— —
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168. 168,8)
" " " " " 1 Sfr " "	20,33 20,43
" " " " " 1 Doll. " "	4,18 4,23
Holländ. Bauhütten für 10 Gld. " "	16,70 —

### Anzeigen.

Eine ganz vorzügliche Cigarre (Sum. Habana)

**La Flor de Cortez y Cia**

per 1/10 Kiste zu 5 Mk. 50 Pf. empfiehlt die

**Cigarren-Handlung**

von **Fr. Tiarks, Kisternstr. 2.**

Die beliebten kl. Cigarren in 1/20 Kisten sind wieder eingetroffen.

D. D.

## Zur Anfertigung

aller Arten **Wäschegegenstände, Kleider** und dergleichen empfiehlt sich bei guter und billiger Arbeit  
Frau **Wubbenhorst**,  
Donnerschweerstraße neben der Bleicherei.

## Leinene Einsätze,

ältere **Borhemde**, um gänzlich damit zu räumen, ganz unter Preis.

**Anna Spalthoff**,  
56 Haarenstrasse 56.

Geräucherte **ammerl. Kochmettwurst** per  $\frac{1}{2}$  kg. 70 Pf.,

**Cervelatwurst** per  $\frac{1}{2}$  kg. 100 Pf.,  
**Plockwurst** per  $\frac{1}{2}$  kg. 100 u. 110 Pf.,  
**B. vor Mohr**

**Sardinen** in Del und **Hummer** in Büchsen empfiehlt

**B. vor Mohr.**

## Caffees

kräftig und rein von Geschmack empfiehlt von 70 Pf. das  $\frac{1}{2}$  kg. an **B. vor Mohr.**  
Langenstrasse 87,

## Gebrannte Caffees

a  $\frac{1}{2}$  kg. 80 Pf., 100 Pf., 120 Pf. und 150 Pf. sind stets vorrätzig.  
**B. vor Mohr.**  
Langenstrasse 87.

Frische **Öelkuchen**, sowie **Leinkuchen** empfiehlt billigst

**B. vor Mohr.** Langestr. 87.

**Rahmkäse** per  $\frac{1}{2}$  kg. 65 Pf.,  
**Ia. holl. Ranmkäse**,  $\frac{1}{2}$  kg. 100 Pf.,  
**Ia. Edamer Käse** per  $\frac{1}{2}$  kg. 100 Pf.,  
Grünen **Kräuter-Käse**,  
**Limburger Käse**,  
**Ostfriesischen Käse**,  
**Harzer-Käse**, billigst bei

**B. vor Mohr.** Langestr. 87.

Schöne **Quedlinburger Zwiebeln** per  $\frac{1}{2}$  kg. 10 Pf. empfiehlt

**B. vor Mohr.**

Große hiesige **weisse Bohnen**, grüne und geschälte **Erbsen**, sowie große **Linsen**, sehr mürbekochend, empfiehlt

**B. vor Mohr**,  
Langenstrasse 87.

Beste Westfälische

## Nuss- & Stückkohlen

Liefert zu billigen Preisen frei ins Haus  
**C. A. Menke**, Haarenstr. 16.

## Photographie.

Bestellungen auf die so reich beliebt gewordenen **Photographien in Aquarell-Retouche (colorirt)** kann ich nur noch bis zum 10. December annehmen, falls dieselben pünktlich zum Weihnachtsfeste geliefert werden sollen.

**Heinr. Schröder**,  
Photograph, Staustrasse 7.

Bestes Thüringer **Pflaumenmus**, **Azia-** u. **Salzburken**, eingekochte **Kronsbeeren**, neue **Catharinenpflaumen**, **Bosnische** und **Türkische Pflaumen** empfiehlt in schönster Waare bei billigster Preisstellung.

**W. Stolle.**

Hellen hiesigen **Honig** empfiehlt

**W. Stolle.**

Grüne **Schnittbohnen**, **Magdeb. Sauerkohl**, große **Linsen** und weiße **Bohnen**, grüne **Erbsen**, getrocknete **Birnen** u. **Schnitt-äpfel**, alles leicht mürbekochend, empfiehlt

**W. Stolle.**

Gesucht auf gleich oder 1. Mai 1884 eine gute

## Wirthschaft,

an guter Lage, eventuell passende Räumlichkeiten dazu. Ds ferten sind unter K. Nr. 100 in der Expedition des „Correspondent“, Rosenstr. 37, abzugeben.



## Großer Ausverkauf

von **Holzschnitzereien**, ausrangirte Muster, bis zum 10. December d. J. Fehlerfreie Waare, spottbillig. Ausgestellt im separaten Zimmer, parterre

**R. G. Poppen**, Hofdrechsler.

## Gesang-Verein „Germania.“

Sonntag, den 9. December 1883:

## Erster Gesellschaftsabend

im Hôtel zum Lindenhof.

Sehr reichhaltiges Programm. Saalöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

Wir bringen unser Lager von feinen doppelgestiebt

## Nusskohlen, Maschinen- und Grabetorf,

sowie trockenem **Buchen-Brennholz**, klein zerschlagen, in gütige Erinnerung.

**Express-Compagnie.**

Dietrich & Brüggemann.

## Kohlenzündler (Schnellzündler)

aus der Fabrik der Herren **Scheidel & Beemüller** in Oberrod bei Schleusingen, ein vorzügliches Material zum Feueranmachen, halten bestens empfohlen. Proben stehen in unserem Comptoir **Rosenstraße 13b.** gratis zur Verfügung.

**Express-Compagnie.**

Dietrich & Brüggemann.

Von einer auswärtigen Fabrik wurde uns für den hiesigen Platz der Verkauf von fertigen Waaren übergeben und geben wir folgende Artikel:

## Röcke, Joppen, Hosen, Westen, Knabenanzüge

von **Buckskin**, **Halbwolle**, **Baumwolle**, engl. **Leder** und **blau Dichtgut**, **Hemde** von wollenen und baumwoll. **Flanell**, **Hemde** von weißem Hausmacher Halb-  
Leinen für Männer, Frauen und Kinder, **Kittel** von woll. Flanell, gestr. und carrirten baumwollenen Stoffen, ein- und zweischläfrige **Bettbezüge** stets zu Fabrikpreisen ab.

**Remmert & Janssen**,

Haarenstrasse 60.

Grosse

## Weihnachts-Ausstellung

bei

**Cl. Hitzegrad & Co.**

Ritterstrasse 17.



## C. Blensdorf.

34. Langestraße 34.

Halte zur Herbst- und Winterfaison mein **Pelzwaarenlager** mit billigster Preisstellung bestens empfohlen. Reparaturen prompt und billig.

## Die Dampf-Caffee-Brennerei

von **Gustav Schmidl**,

Nadorsterstrasse N. 2

empfehl

Nadorsterstrasse Nr. 2

ihre vorzüglich **gebrannten Caffees** per Pfund 70, 80, 90, 100, 120, 140 und 160 Pfg. Sämtliche Caffees werden auf meinem Patent-Bremer täglich frisch gebrannt.